

Günter Schmiedel (1941 -1999)

Sie wollten nur Farah sehen . . .

Aktionen des Innenministeriums gegen drei Schwarzenbeker Jungbürger, die zu einer Verschwörergruppe gegen den Schah von Persien gehören sollten
„Ein Verrückter oder Böswilliger“

Schwarzenbek. — Verschreckt fuhr am Freitag vergangener Woche ein Beamter des Innenministeriums in Kiel hoch: Am Telefon teilte ihm eine männliche Stimme mit, daß einige Schwarzenbeker Bürger, besonders der 26jährige Günther Schmiedel, dem Schah von Persien, und der hübschen Farah Diba zu Leibe wollten. Wie, das konnte der geheimnisvolle Anrufer nicht mitteilen. In jedem Falle ordnete das Innenministerium sofortige Maßnahmen an.

In Schwarzenbek bekam Günther Schmiedel am frühen Sonnabendmorgen den nächsten Schreck: Ein „Uniformierter“ kreuzte plötzlich bei ihm auf und wollte wissen, warum er denn ausgerechnet dem Schah etwas antun wolle . . .

Günther wußte zunächst nicht recht, ob er lachen oder empört sein sollte. Bald aber merkte er, daß es Ernst wurde: Im Laufe des Tages tauchten auch noch zwei Kriminalbeamte aus Lübeck auf, die außer Schmiedel auch noch Reinhard Kunkel (18) und Jürgen Moos (17) scharf aufs Korn nahmen. Auch diese beiden Jünglinge sollten zu einer Verschwörung gehören, die Böses gegen den „König der Könige“ im Schilde führten.

Nun, die drei Schwarzenbeker Jungbürger entsannen sich sehr schnell ihrer demokratischen Freiheit: Zunächst versuchten sie die Beschatter zu überzeugen, daß sie wirklich nichts gegen den Schah von Persien hätten, daß sie ihn sich nun aber doch ansehen wollten.

Dagegen hatten die Kriminalisten nun nichts mehr. Vorsichtshalber behielten sie Günthers Wagen aber doch im Auge, als der in Richtung Hamburg startete. Ziel: Rathausmarkt. Günther: „Wir wollten vor allem Farah sehen“.

Ab Landesgrenze Hamburg wurden die drei Schwarzenbeker per Funk zuständigkeitshalber den Hamburger Peterwagenbesatzungen weitergereicht. „Die blieben uns dauernd auf den Fersen.“

Nun, dem Schah und seiner Dibah widerfuhr auch in der Weltstadt Hamburg kein Leid. In Schwarzenbek sinnen nun freilich die drei jungen Männer nach, wer ihnen diesen Streich wohl gespielt haben könnte.

Günther Schmiedel hat da allerdings gewisse Ahnungen: „Entweder war es ein Verrückter oder einer, der uns eins auswischen wollte. Es hat sich vielleicht herumgesprochen, daß es in Schwarzenbek schon in allernächster Zeit eine neue, parteipolitisch ungebundene Jugendgruppe geben wird, zu der wir drei gehören werden.“

Im übrigen wollen die drei Schwarzenbeker Anzeige gegen Unbekannt erstatten: „Irgendwie geht uns das doch zu weit!“

carolus

Immer wieder versuchte die Staatsgewalt in dieser Zeit sogenannte Rädelsführer ausfindig zu machen. Der Schwarzenbeker Günther Schmiedel schien das geeignete Ziel zu sein. So war das ganze Jahr 1969 begleitet durch die Auseinandersetzungen um ihn und seinen Prozess.

Am 5. Februar 1969 verhaftete die Polizei Günther Schmiedel morgens um drei Uhr in den Räumen des ASTA der Hamburger Universität. Der »härteste« APO-Mann« titelte die BZ anlässlich seiner vorübergehenden Festnahme bei einer Anti-Persien-Demonstration im Juni 1968. (BZ 12.6.1968) Bei der Verhaftung 1969 waren sich die Staatsanwaltschaft und der Haftrichter sicher, es mit einem besonders gefährlichen Rädelsführer zu tun zu haben. Man warf ihm vor: Schwerer Landfriedensbruch, begangen als Rädelsführer, Widerstand gegen die Staatsgewalt, schwerer Aufruhr, dazu Körperverletzung und Beleidigung. (Wo ist Schmiedel? DLF 29.09.2009). Im Untersuchungsgefängnis wurde er in einer Einzelzelle im Schwerverbrechertrakt B2 untergebracht. Er durfte an keinen Gemeinschaftsveranstaltungen teilnehmen, erhielt Einzel-Hofgang, für Kontaktaufnahme zu anderen Mithäftlingen wurde er zusätzlich mit »hartem Lager« bestraft. (Rechtshilfe und SDS Hamburg (Hg.), Der Prozess gegen Günther Schmiedel und seine Hintergründe, in: Archiv Dreckmann, Dokument 7.27)

Bismarck-Denkmal bei Aumühle (Quelle: BZ 15.7.1969)



In einem Gutachten bescheinigte ihm der Psychologe Prof. Dr. Peter Brückner von der TH Hannover im August »haftpsychotische Erscheinungen«. (APO- Press 15/69). Die Verteidigung hatte Brückner als Gutachter benannt, doch das Gericht lehnte Brückner auf Antrag der Staatsanwaltschaft ab, da er nach ihren Angaben »selbst die Ziele der sog. APO« (ebd.) vertrat.

Der Arbeiter Günther Schmiedel (*Jg. 1941*) war in Schwarzenbek groß geworden und dort Ende der 50er Jahre zum Leiter des Stadtjugendringes (*SJR*) gewählt worden. In dieser Tätigkeit versuchte er den *SJR* zu politisieren. Als er sich weigerte, die Vergnügungssteuer für bestimmte Veranstaltungen an die Stadt abzuführen, wurde er seines Amtes enthoben. Hier entstand seine erste Enttäuschung mit der herrschenden Politik. Nach seiner Wehrdienstzeit als Fallschirmjäger widmete er sich ganz der Politik. Die Springer-Blockade 1968 wurde für Schmiedel zur prägenden Erfahrung: »Als er sah, wie die Polizisten losdroschen, wurde er wild und sagte: ›jetzt nur noch Politik‹« - so äußerte sich seine Mutter gegenüber Prof. Brückner. (*APO-Press 15/69*) Seine tiefe Wut und seine teilweise Unbeherrschtheit wurden ihm zum Verhängnis, aber dennoch war er nicht der Gewalttätige, als den ihn die Staatsanwaltschaft hinstellte, oder in den Worten von Brückner: »Seine gelegentliche Heftigkeit, plebejische Lautstärke und wilde Gestik ...erinnern an das, was in der Verhaltensforschung als ›Droh-‹ oder ›Imponiergehabe‹ bezeichnet wird, aber gerade **nicht** (Hervorhebung im Original A.A.) an Verhaltensfiguren potentiell oder faktisch Gewalttätiger.« Doch mit seiner äußeren Erscheinung - mit 1,85 m viele Demonstranten überragend -, seiner Lautstärke und seiner kräftigen Gestalt war er ein Leuchtturm, der so auch immer wieder der Polizei auffiel.

Seit der Barzel-Veranstaltung in Schwarzenbek im Oktober 1968 fühlte sich Schmiedel mit der APO- Bergedorf besonders verbunden. Er verstand sich laut Brückner als Teil davon. Doch außer ein paar Besuchen in der Kommune Kampchaussee tauchte er bei den regelmäßigen Treffen der APO nie auf. Obwohl Elke Dreckmann zu Recht sagte, Schmiedel sei nie Teil der APO Bergedorf gewesen, gab es auch von Seiten der Bergedorfer eine Verbindung zu ihm: Im ersten Anklagepunkt wurde dem Schwarzenbeker vorgeworfen, er habe im Prozess im August 1968 gegen Walter Simon wegen dessen Beteiligung an den Springer-Unruhen Ostern 1968 gestört und sich gegen seine Entfernung aus dem Gerichtssaal gewehrt. (*Anklageschrift der Staatsanwaltschaft in: APO-Press 15/69*).

Die schleswig-holsteinische Kleinstadt Schwarzenbek liegt im Einzugsgebiet von Bergedorf, so dass auch räumlich eine Beziehung gegeben war. Hinzu kam, dass die Bergedorfer Zeitung in über 15 Artikeln ausführlich über den Prozessverlauf gegen Schmiedel berichtete. Schmiedel war so in der Öffentlichkeit der Billestadt präsent.

Schon einige Tage nach seiner Verhaftung solidarisierte sich die APO Bergedorf mit dem Verhafteten. Auf einer Versammlung im Demokratischen Zentrum in Neuengamme am 13.2.1969 wandten sich die ca. 110 Anwesenden in einer Resolution besonders gegen die These der Rädelsführerschaft: »Wir erklären hiermit ausdrücklich,

dass das Bestehen von Rädelsführern bei der kollektiven Arbeitsweise der Außerparlamentarischen Opposition nicht möglich ist. Unser demokratisches Bewußtsein schließt Rädelsführer von vornherein aus. Diese Rädelsführertheorie ist das Produkt von Köpfen, die einen Führer suchen und nötig haben.« (*Archiv Dreckmann, Dokument 7.46*) Zwei Tage später konnten die Bergedorfer die gesamte Erklärung in der BZ nachlesen. (*BZ 15.2.1969*)

In der Tat war der Rädelsführervorwurf der Staatsanwaltschaft das schärfste Schwert gegen Schmiedel. Während des Prozesses versuchte sie immer wieder nachzuweisen, dass er als »Anführer« die Demonstranten zu Straftaten angestachelt habe. Es soll hier nicht diskutiert werden, ob die Rädelsführertheorie per se unsinnig sei. Die Frage ist jedoch, war Schmiedel eine entsprechende führende Gestalt der Hamburger 68er Bewegung? Der schon erwähnte Psychologe Brückner schrieb dazu:

»Nach Persönlichkeit und sozialer Lage des Angeklagten ist es in hohem Maße unwahrscheinlich, daß er bei Aktionen der APO... führende Funktionen bzw. ein Maß an Einfluß ausgeübt hat, das wesentlich über das Ausmaß gegenseitiger Kommunikation der Demonstrationsteilnehmer hinausging.« (*Brückner-Gutachten*) Angesichts seiner Position als Arbeiter im intellektuellen Umfeld war es nach Aussagen des Psychologen unwahrscheinlich, dass Schmiedel »eine Führungs- oder gar Feldherrn- Funktion« übernehme. Schmiedel selbst bestätigte dies gegenüber dem Gutachter: »Schon NN (*vermutlich meint er K.-H. Roth A.A.*), der läßt sich schon gar nicht führen, der hätte mir eins auf den Kopf geschlagen...Nicht nur das Anarchokollektiv, auch die Mao-Richtung, die Antiautoritären usw., die hätten zu mir gesagt: ›Bist du noch ganz richtig im Kopf?‹« (*ebd.*) Auch die liberale Presse hielt diesen Vorwurf für hergeholt: »Ihn zu einem Rädelsführer zu stempeln, bezeugt, wie wenig die Strafverfolger die politischen Strukturen im SDS kennen.«

(*ZEIT 5.9.1969*)



Schmiedel-Soldarität am Postamt in Geesthacht (Quelle BZ 15.7.1969)

Doch offenbar versuchte die Justiz an Schmiedel ein Exempel zu statuieren. Schon gleich nach seiner Verhaftung wurde er nach Karlsruhe zum Bundesgerichtshof überstellt, da man ihm eine Beteiligung am Überfall auf ein Munitionsdepot der Bundeswehr in Lebach unterstellte. Die Bundesanwaltschaft befragte ihn u.a., ob die APO Hamburg Panzer besäße. (*ebd.*) Weder für seine Beteiligung am Überfall noch für den Panzerbesitz gab es irgendwelche Anhaltspunkte, so dass Schmiedel nach einer Woche wieder zurück in die Einzelhaft in das Hamburger Untersuchungsgefängnis kam. Offenbar diente die Verbringung nach Karlsruhe einem einzigen Zweck - Schmiedel weichzukochen.

So nahm es auch nicht wunder, dass ihm auf der Fahrt von den begleitenden Beamten bedeutet wurde, seine Anwälte seien von ihrem Mandat zurückgetreten und die Hamburger Studentenschaft habe sich von ihm distanziert. (*Apo-Press 15/69*) Nichts davon war wahr.

Zahlreiche Solidaritäts-Parolen, die die Freilassung Schmiedels forderten, zierten öffentliche Gebäude, Denkmäler und Brücken.

Im Prozess wurden Entlastungszeugen grundsätzlich nicht vereidigt, weil sie aus dem »Oppositionsmilieu« kämen, die Zeugen der Anklage, zumeist Polizisten oder Staatsschutzbeamte, leisteten hingegen regelmäßig ihren Eid. Diese Parteilichkeit fiel auch liberalen Journalisten auf, so antwortete der als Zeuge geladene Herausgeber des Spiegels, Rudolf Augstein, auf die Frage, ob er sich zur APO zähle: »Ja, wenn es dem Angeklagten dient.« (*BZ 30.8.1969*) Wie eng die Zusammenarbeit zwischen Staatsanwaltschaft und Richter war, bestätigte eine eidesstattliche Versicherung des Stern-Redakteurs Günther Schwarberg, der zufolge es bei einem Umtrunk in der Staatsanwaltschaft zu einer Urteilsabsprache gekommen sei. (*Archiv Dreckmann Dokument 7.27*) Zwar gaben Richter und Staatsanwaltschaft den Umtrunk zu, nicht jedoch die Absprache, so dass Aussage gegen Aussage stand. (*ZEIT 19.9.1969*)

Am 12.9. verurteilte das Landgericht Hamburg Günther Schmiedel zu 21 Monaten Gefängnis sowie 1000 DM Geldstrafe. Wegen möglicher Verdunklungsfahr blieb der Haftbefehl aufrecht. Das Gericht sprach die höchste Strafe aus, die bis dahin in einem Demonstrantenprozess erlassen worden war. (*Spiegel 45/1969*) Die BZ ging in einem Kommentar mit der Justiz hart ins Gericht: »Sie vermittelt eher den Eindruck, daß sie denen neue Munition liefert, die ohnehin von einem reaktionären ›Rechts-Staat‹ reden.«

Die ZEIT kommentierte: »Die Hamburger Justiz hat ihr Ziel erreicht. Wenn Günther Schmiedel je der dynamische Rädelsführer und Revolutionär war, als den ihn der Gerichtsvorsitzende beschreibt - nach sieben Monaten Untersuchungshaft und nach diesem Urteil ist er es nicht mehr.« (*ZEIT 19.9.1969*)

Erst nach neun Monaten Untersuchungshaft, im November 1969, wurde er freigelassen. Es zeigte sich wie recht die ZEIT hatte. Schon während des Prozesses war Schmiedel immer stiller geworden, am Ende war von seinem Ungestüm nichts mehr geblieben. Er verließ die Haftanstalt als gebrochener Mensch - und auf Veranstaltungen und Demonstrationen tauchte er nicht mehr auf.

Die ehemaligen Weggenossen der APO waren ihm keine Stütze. Zu Recht monierte Rainer Link im Deutschlandfunk: »Die Frage: ›Wo ist Schmiedel?‹ wurde nicht gestellt.« (DLF 29.09.2009) »Ich kann mich nicht erinnern, dass wir den Fall Schmiedel dann danach noch in irgendeiner Weise diskutiert haben. Wir wissen auch nicht, also ich weiß nicht, was mit ihm geschehen ist«, antwortete Alfred Dreckmann dem DLF-Reporter. Nach dessen Recherchen kehrte Schmiedel nach Schwarzenbek zurück, wo er zwei Jahrzehnte mit seiner Psychose im Stadtbild präsent war. Nach einer erfolgreichen Therapie 1992 zog er in die Nähe seiner Mutter nach Geesthacht. Er starb 1999 an den Folgen eines Unfalls, bei seiner Beerdigung war niemand anwesend.

(Aus: Arne Andersen, Die Bergedorfer APO. Politischer Protest in der Hamburger Provinz, Hamburg 2021, S.144-148.)